

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 22 (1946-1947)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Das Schwindelbähnlein  
**Autor:** Fux, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1068911>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# **DAS SCHWINDELBÄHNLEIN**

**Von Adolf Fux**

Illustration von Alois Carigiet

So zwischen Tag und Dämmern sehen zwei Männer von einer Felskanzel herab über das der Vollendung entgegengehende Stauwerk. Der Bauleiter und der Drahtseilwart sind es, zwei verschieden gesinnte Betrachter. Der Bauleiter ist von der Genugtuung erfüllt, durch jahrelange Umsicht und Ausdauer zum Entstehen des großen gemeinnützigen Werkes beigetragen zu haben. Den Drahtseilwart hingegen täuscht die Freude an der Vollendung nicht über die eigenen Zukunftsorgen hinweg. Aus seinem hagern, feierlich ernsten Entzägergesicht blicken die Augen ängstlich groß in das kühle Blau der frühen Dämmerung.

«Einmal steht auf jedem Bau die Aufrichtetanne und wird in jeden Bogen und jede Mauerkrone der Schlußstein eingesetzt», sagt beschwichtigend und doch mit einem stolzen Unterton der Bauleiter.

«Und dann geht der Verdienst ab wie ein Hungerbrunnen in trockenen Jahren», wirft der Drahtseilwart ein.

«Dagegen tun sich drei andere Quellen auf. Das weiß ihr Walliser so genau wie unsereins. Einer sagt es dem andern, wo wieder Arbeit zu finden ist. Und einer zieht den andern nach. Muß oder will aber einer einmal aussetzen, so zieht er über die Berge heim. Anders der ewige Gelegenheitsarbeiter, dessen Heimat je-



Neues Glück im neuen Jahr!

## Ziehung der Landes-Lotterie 14. Januar

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt“-Verschluss Fr. 50.— (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600

weils dort ist, wo er wieder Arbeit findet und Brot. Der hat nichts als sein Bündel und bleibt ein Landstörzer. Ihr Arbeiterbauern besitzet hingegen noch das, was Millionen Menschen bereits abgeht, ein Augenmaß Boden, und wäre es noch so bescheiden. Ihr vergesset Erbschaft und Herkommen nicht und bestärket gerade in der Fremde den euch angeborenen Hang zu Erde und Viehstand. Wenn es sonst nicht geht, erspart und ergeizet ihr euch eine gewisse soziale Sicherheit und bürgerliche Geltung. In Frau und Kindern habt ihr zuverlässige Hilfe. So wird trotz eurer Abwesenheit Stall und Feld bestellt.»

Während der Drahtseilwart sich diese Worte durch den Kopf gehen läßt, sieht er im Geiste seine Frau. Er sieht sie von Geschnitt zu Geschnitt der Arbeit nachgehen, sieht, wie sie nach vollbrachtem Tagwerk den stotzigen Berg hinansteigt, diese scheinbar unermüdliche Frau mit der Hutte auf dem Rücken, der Strickarbeit in der Hand und einem Kind unter dem Herzen. Dem Dorfe strebt sie zu, das am hangenden Berge klebt, fast hinausgeschoben ist über den Felsrand, wo der Abgrund anbricht, eine senkrechte Fluh, die niederfällt ins tiefste der Täler. Wie ein Schraubenzieher windet sich der Weg daneben in die Höhe, dieser strenge Weg, den seine Frau und alle gehen müssen, an Gefahren und Wegkreuzen vorbei.

«Ein schönes Land, euer Wallis», setzt der Bauleiter wieder ein. «Eure Berge, die kühnsten und höchsten sind es. Ja, es ist eigentlich alles etwas höher im Wallis als andernorts, die Reben und das Korn, der Wald und die Weiden.»

«Mag wohl sein, daß alles etwas höher ist», gibt der Drahtseilwart zu. «Ich meine, sogar der Himmel sei höher. Darum ist er für uns Walliser so schwer zu verdienen mit Arbeiten und mit Beten. Doch ich wollte, die Berge und der Himmel und die Worte und alles wäre etwas niedriger. Gerade die gewaltigen Höhenunterschiede machen uns das Leben mühsam. Wenn wir nur leichter aus den tiefen Schluchten und Tälern zu den hoch

am Hange klebenden Dörfern gelangen könnten! Das ist die große Misere, dieses ewige Steigen und Lastenträgen. Wie oft habe ich an die Transportschwierigkeiten daheim denken müssen, derweil ich hier arbeitete, mit einem Griff die Drahtseilbahn in Bewegung brachte, die schwersten Stücke wie Vögel in die Höhe schweben sah!»

Nach kurzem, schwerem Schweigen sagt der Drahtseilwart: «Beim Eid kaufe ich euch das Seil ab!»

«Welches Seil!»

«Poh, das Drahtseil. Ihr werdet es doch abbrechen, nun die Arbeit fertig ist.»

Der Bauleiter lächelt versonnen. Sonderbare Käuze, diese Bergler. Keinen richtigen Hof und Viehstand haben sie. In unmittelbarer Nähe ihrer Wiesen und Äckerlein lauert der Gletscher mit verkrallten Pranken. Der Boden verknappt sich mehr und mehr. Die Stuben füllen sich mit Kindern. Darbende Menschen, die das Dasein erdauern. Niemand kann mehr von der viel gepriesenen Bodenständigkeit leben. So gehen sie der Lohnarbeit nach. Nur ausnahmsweise haben sie einen Beruf erlernt. Und doch bringt es mancher mit viel Geschick und Ehrlichkeit zu etwas, wie dieser Drahtseilwart, der nun gar die ganze Anlage mit sich heimnehmen möchte. Diese Vorliebe für alles Verwendbare, für Eisen ganz besonders, für Nägel, die vor Neuheit in der Sonne glitzern oder irgendwo rosten. Sie heben sie auf. Einmal werden sie dafür Verwendung haben. Und nun kommt dieser und wünscht sich sogar die Drahtseilbahn, will dafür bezahlen. Er hat wohl immer schon daran gedacht und den Kaufpreis sich selbst und den Seinen vom Mund abgespart. So ernst ist ihm die Sache. Die Heimatgemeinde will er damit beglücken.

Und wirklich erklärt der Walliser: «Wir sind im engsten Tale daheim, kleben an einem stotzigen Hang. Man sagt uns nach, daß wir sogar die Hühner beschlagen müssen. Unter unserm Dorf ist eine mehr als 200 Meter hohe Fluh. In zwanzig Kehren windet sich daneben ein



## Kinder

Gesunde Kinder von heute sind die kraftvollen Männer und Frauen von morgen. Geben wir ihnen deshalb Ovomaltine; es ist die wirksamste Hilfe für die heranwachsende Jugend. Ovomaltine enthält alle Aufbaustoffe, die der junge Organismus braucht, um sich richtig zu entwickeln. So nimmt Ovomaltine der Mutter eine der größten Sorgen ab.

**OVOMALTINE**  
stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.45 und Fr. 4.40  
inkl. Wust überall erhältlich

Dr. A. WANDER AG., BERN

Weg, ein Steig empor. An den Bau einer Fahrstraße können wir nicht denken, so eine Gagelgemeinde, die man aufgeben müßte, wenn wir nicht den roten Klee hätten, diesen prachtvollen roten Klee, den das Gletscherwasser hervorbringt. Wenn der Klee blüht, freut uns das Leben, dieses mühsame Leben. Die Drahtseilbahn würde es erleichtern, ohne daß wir in Schulden geraten wie die Nachbargemeinde mit ihrer Fahrstraße, die mehr gekostet hat, als die Grundschatzung der ganzen Gemeinde beträgt. In der Nachbargemeinde regiert halt der Wahn. Wir aber bilden uns nichts ein. Was sollten wir uns auch einbilden mit den etlichen Häusern und Stadeln? Nicht einmal auf die Turmruine bilden wir uns etwas ein. Ein gieriges Geschlecht soll darin gehaust haben. Aber außer Bozen und Gespenstern ist davon nichts geblieben. Vielleicht sind wir etwas abergläubisch. Tags aber sind wir ein schwindelfreies Volk. Darum würde uns die Drahtseilbahn genügen.»

« Personen werdet ihr mit diesem Bähnlein doch nicht transportieren können », wendet der Bauleiter ein.

« Nein, am Anfang nicht. Die Leute werden sich zuerst daran gewöhnen müssen. Aber wir sind ein schwindelfreies Volk. Die Hauptsache ist, daß wir Lebensmittel und Baumaterialien mühloser und billiger in die Höhe bringen als bisher.» Solches und anderes erklärt der Drahtseilwart mit einer solchen Eindringlichkeit, daß der Bauleiter nicht mehr

davon absteht, die nötigen Schritte zu unternehmen, um dem Walliser die Drahtseilbahn auf Abbruch zu verkaufen.

Und kamen sie früher mit Safranzwiebeln, Weinstöcken, Tüchern und anderm Zeug aus fremden Diensten und einem magern Sold, bringt nun dieser Josi wirklich eine Drahtseilbahn heim. Als sich im Dorfe die Kunde verbreitet, der Drahtseilwart habe die Bahn mitgebracht, und die Seile, Wellböcke und Bennen lägen schon unten am Berg, bemächtigt sich des Völkleins eine große Unruhe. Ein Alter erinnert sich, daß man im letzten Jahrhundert schon eine Bahn aufs Matterhorn bauen wollte, bis auf alles Urteil hinauf. Ein anderer Greis aber greint: « Warum hat man nicht schon früher daran gedacht, für uns eine Seilbahn zu bauen? Nun ich bald sterben muß, werde ich davon doch nicht mehr profitieren! »

Nicht alle trauen der Sache. Dem Posthalter kommt sie besonders verdächtig vor. Und sein Maultier schüttelt die Ohren dazu. So meinen es wenigstens die Leute, welche gern alle Zeichen auf ihre Art deuten. « Eine Schwindelbahn wird's! » behauptet der Posthalter und treibt diesen spitzen Satz als Keil ins Volk hinein. Und gleich bilden sich zwei Parteien, das ewige, komische Spiel der Meinungsverschiedenheiten wiederholend.

« Schade », sagt der Posthalter, « schade für den Josi, er geht daran kaputt. Und die Gemeinde muß die Folgen tragen. Ich meine, wir haben schon genug

Weshalb jetzt Nagomaltor?

Dieses einzigartige Stärkungs-Nährmittel weist einen reichen Gehalt an Vitaminen B, und D auf, welcher unter ständiger staatl. Kontrolle der Universität Basel steht. Kalk- und Phosphorsalze als lebenswichtige Aufbaustoffe erhöhen seine stärkende Wirkung auf Muskeln, Knochen und Zähne.

NAGO MALTOR

CHOCO NAGO OLLEN - Gegr. 1904

Armenlasten.» Für den andern redet er und die Allgemeinheit. Redet nicht von sich und seinem Maultier, das bei der Drahtseilbahn überflüssig werden könnte.

Der Alte, zu dem er das sagt, trägt es weiter, redet bereits von einem Unglück für den Berg. Männer können aus der fahrenden Benne fallen, und dann gibt es Witwen und Waisen der Haufen. Die Leute denken nach, denken nicht weit. Was sie denken, genügt aber, um sich von der Drahtseilbahn abzuwenden. Sie sehen das Unglück kommen, sehen am Fuße des Felsens eine ganze Zeile Kreuze mit kleinen Schildern, darauf geschrieben steht, daß hier an dem und dem Tag, in dem und dem Jahr dieser und jener wakere Mann zu Tode gefallen ist.

Josi aber geht gelassen auf sein Ziel los. Er nimmt die abschlägige Antwort des Präsidenten auf ein Beitragsgesuch ohne die geringste Erschütterung entgegen, wie die polizeiliche Drohung, daß es ihm verboten sei, mit der geplanten Bahn Menschen zu transportieren, Menschen. Da der Staat wohl für jede Straße Geld gibt, nicht aber für Josis Bähnlein, fühlt er sich dafür auch voll verantwortlich und bereitet mit Umsicht und bäuerlicher Ausdauer den Seilzug vor.

«Kreuz über Haken», lispt der Posthalter. «Es soll ihm nicht geraten!» Josis Frau aber läßt in der Sparenkapelle eine pfündige Kerze brennen, damit der Zug gelinge. Ausgerechnet an diesem Tage laufen dem Manne drei Arbeiter

davon. Hat er ihnen zuwenig Lohn gegeben? Nein, sie wollen einfach nicht mehr helfen. Die Bahn soll doch nur einem nützen. Den kennen sie jetzt, den da. Daß er es einmal weiß! Der Hieb sitzt. Aber er läßt es nicht merken.

Josi ist ratlos. Soll er ihnen neuerdings beteuern, daß er die Bahn zum Nutzen der Gemeinde erstellen will? Das Blut wallt zornig auf. Er stellt sich vor die übrigen Arbeiter und fragt, ob sie etwa auch davonlaufen wollen? Sie sollen es nur gerade heraus sagen. Sie sagen nichts und laufen nicht stehenden Fußes davon. Aber sie arbeiten langsamer, damit der Zweifel besser an ihnen fressen könne. Sie laufen nicht spornstreichs davon. Dazu sind sie wohl zu feig? Aber am andern Morgen, als wirklich mit dem Seilziehen begonnen werden soll, kommen nur zwei Arbeiter mehr daher. Da fühlt Josi sich ganz einsam, verzweifelt jedoch nicht. Er schickt die beiden Arbeiter in den Wald, geht in die Nachbargemeinde und bringt Maultiere mit und deren Treiber, verwogene Kerle, die fluchen und saufen und dabei arbeiten wie um ihr Seelenheil. Himmel, es muß gelingen! Und der schwere Zug gelingt. Über die auf der Fluh erstellte Zwischenstütze hinaus rutscht das dicke Drahtseil weiter gegen das Dorf empor, an dessen Ende es gleichsam festgemacht wird und nun über die Fluh ins Tal hinunterhängt. Leichter ist das Ziehen des zweiten Seils. Das Säumen und Montieren des kleinen Motors, der an

---

*“Wo’s Kinder hat, ob gross, ob klein,  
soll VINDEX stets im Hause sein”*

VINDEX-Kompressen und VINDEX-Wundsalbe in Tuben zur raschen und zuverlässigen Wundheilung.

die Starkstromleitung der Elektrizitäts gesellschaft im großen Tale draußen an geschlossen ist, verursacht keine Schwierigkeiten. Und nun könnte das Bähnlein in Betrieb genommen werden. Aber Josi schaltet einen Ruhetag ein, entläßt die Treiber mit ihren Maultieren, überlegt dies und jenes, nimmt der Frau das Wikkelkind aus dem Arm und trällert ihm ein Lied vor.

Nach dem Einnachten glaubt Josi, er sollte noch einmal zu seiner Seilbahn hinausgehen. Von der Endstation steigt er gegen die Fluh hinunter. Da deucht es ihn, wie wenn sich von der Zwischen stütze ein Schatten weghebe. Oder bildet er sich das nur ein? Gewiß nicht. Es ist doch ein Schatten, ein ganz verdächtiger Schatten, der sich im Gebüschstreifen verliert. Josi setzt sich neben das Gerüst und lauscht in die stille Nacht hinaus. Bei einem Geräusch muß er zusammen fahren. Warum auch? Vor Bozen fürchtet er sich nicht. Über das ist er hinaus bei seinem ganzen Sinnen über irdische Dinge. Die Lebendigen sind mehr zu fürchten als die Toten. Die stehen nimmer auf. Man braucht ihnen keine Marmor platten aufs Grab zu legen. Doch, was denkt er da? Für sich selbst ängstigen ihn abseitige Gedanken nicht. Doch er hat Frau und Kinder und Vieh und nun noch diese Drahtseilbahn. Und ist sie auch aus lauter Eisen, der Allmächtige entscheidet doch darüber. Lange noch saß Josi diese Nacht neben seiner Bahn, zündete mehrmals eine Pfeife an und betete dazwischen ein Vaterunserlein, welches noch nie geschadet hat.

Am folgenden Tage nimmt er das Bähnlein in Betrieb. Die Leute kommen daher und sehen sich das Werk an. Josi geht noch einmal zur Fluh hinunter und prüft das Seil. Bei der Stütze muß er feststellen, daß einer das Seil hat anfeilen wollen. Es ist kein Schaden. Ein solches Seil entzweifeilen? Da beißt einer eher ins Gras, der gottlose Narr. Dem will er es zeigen! Rasch setzt er sich in die Benne, diesen am Draht hangenden Kasten, und läßt sich zu Tal fahren. Ihm, als ehe-

maligem Drahtseilwart, macht das keine Bedenken. Die Leute aber frösteln es vom bloßen Zuschauen, wenn sie den Josi so plötzlich über der Fluh verschwinden sehen. Unten ladet er drei Säcke Zement auf, schlägt mit einem Scheit an das Drahtseil und gibt damit das Zeichen zur Bergfahrt. Das Seil leitet das Zeichen weiter, so daß sein am oberen Ende stehendes Söhnchen nur den Motor einzuschalten hat. Sicher steigt die Last bergwärts. Das imponiert. Und die Leute kommen zu Josi und halten ihm allerlei Aufträge zu. Der Konsumverwalter schließt sogar einen schriftlichen Vertrag ab mit ihm. Nur der Posthalter weigert sich, die Drahtseilbahn zu benützen. Nach wie vor muß das eidgenössische Post-Maultier den Schraubenzieherweg bezwingen, die Ware im Gleichgewicht auf seinem Rücken wiegend. Das ist ein mühsames Auf- und Niederstapfen; aber der Drahtseilbahn, die von jeder Versicherung abgelehnt wird, sollen keine Postgüter anvertraut werden! Dies bietet zuwenig Gewähr. Und was sollte der Posthalter mit seinem Maultier beginnen? Auch der Staat opponiert gegen die Bahn, zwingt Josi, an der Abgangsstation ein Verbot anzubringen. Er gehorcht. Während er das Verbot anschlägt, kommen einige Leute dazu und wundern sich, daß man ihnen diese große Erleichterung verbieten will. Längst haben sie gemerkt, daß es angenehmer ist, sich in der Benne hochziehen zu lassen, als den steilen Weg zu erklimmen. Voll Unmut spielt einer auf die Volksherrschaft an und fragt: «Wer regiert im Wallis?»

«Die Illusion», antwortet Josi spontan und schlägt einen Nagel mitten ins Verbot hinein.

Trotz des Verbotes wird der Betrieb des Schwindelbähnleins lebhafter. Das Volk stimmt Millionenkredite für den Bau von Bergstraßen. Josis Heimatgemeinde aber genügt die Drahtseilbahn, die sie gratis bekommen hat und welche die Transporte billiger ausführt als jedes andere Verkehrsmittel. Allerlei Fahrgäste kommen, die sich voll Vertrauen in die Benne legen und darin in die Höhe schwe-



## DRUCKSTIFTE SIND BESSER



Im guten Uhrengeschäft  
erhältlich

ben. Auch der dicke Tierarzt steht einmal da und weriset her und hin. Schließlich legt er sich in die Benne, will den Sicherungsgürtel um seines Leibes Füllschlagen, was ihm nicht gelingt. Ergeben bekennt er: «Ich bringe den Kerl nicht nieder» und fährt ungebunden in die Höhe. Der alte Major, ein kühner Mann und gestrenger Herr, bekannte nach einer Talfahrt in dieser Benne, daß er ob dem starken Gefällsbruch nach der Zwischenstütze und beim plötzlichen Hinausschweben über die Fluh den roten Schein des geschweiften Kometen gesehen habe, von dem in seiner Kinderzeit soviel des ängstlichen Redens gewesen ist, weil das Erscheinen des Kometen das Weltende bedeuten sollte. In seiner Kinderzeit hat man solches erzählt, und auf diesem Schwindelbähnlein erlebte er den roten Schein und die Hitze des Weltenbrandes. Aber das folgende Mal, wie er wieder in der kleinen Gemeinde den Scheibenstand zu inspizieren hatte, fuhr er doch wieder mit dem Bähnlein, um sich die schwere Fußtour zu ersparen. Es gibt solche, die nachträglich bekannt haben, daß sie auf der Fahrt, wenn die Benne sich unter dem Fluhrand am Seile fast steil aufrichtete, Reue und Leid erfahren hätten wie nie sonst im Leben. Einen Geschäftsreisenden, der auf seine Art plagierte, wie er schon auf allen Funis, Lifts und andern hissenden Einrichtungen der Schweiz sich lustig gemacht habe über ängstliche Mitfahrer, ließ Josi direkt unter der Zwischenstütze ein banges Viertelstündlein in der Luft hängen, um ihn darauf ruckweise zu Tal zu befördern. Wie der Ge-

schäftsreisende auf der Talstation angekommen ist, war er weiß und laß und erleichtert.

Das ist das lustige Schwindelbähnlein, behördlich verkannt und geshmäht, aber nicht mehr wegdenkbar aus dem Verkehrswesen der kleinen Berggemeinde, die an einem derart steilen Hange klebt, daß welche behaupten, man müßte dort sogar die Hühner beschlagen. Vielleicht nicht über die Mittagszeit, wenn die Sonne grell ins Tal scheint, doch gegen Abend, wenn die Fluh schon im Schatten liegt und über den jenseitigen Hang goldene Schimmer huschen, die allmählich übergehen in die blaue Farbe der Seligkeit, ist eine Bergfahrt auf dem Schwindelbähnlein eine wahre Verzauberung, die des Herzens Wogen glättet.

Ob auch behördlich verkannt und öffentlich geshmäht, macht das Bähnlein Schule. Beispiele reißen immer noch hin. Bereits gibt es mehrere Berggemeinden, die nicht mehr an die Anlage teurer Straßen denken, welche im Winter doch nicht benutzt werden können, sondern Drahtseilbahnprojekte — allerdings solche mit richtigen Kabinen — studieren und gar bauen lassen. Damit werden die Berge nicht niederer und Landschaften nicht verschandelt. Die Höhenunterschiede sind leichter zu überwinden, schneller und bequemer erreichbar die Dörfer.

Nur um das ging es unserm Josi, und wir wollen ihn dafür loben und ehren und alle jene, die bei mehr Mitteln und Unterstützungen das nachahmen, was er einer ganzen Bergrepublik und deren technischer Elite vorgemacht hat.